

Die schönsten

BAD INSPIRATIONEN

kuratiert
von
WOHN!DESIGN
2020



WAS KOMMT?

UNSERE BÄDER WERDEN wohnlicher. Teilweise verschmelzen sie sogar mit dem Schlafzimmer. Einige sind echte Salons mit Bildern und Kunstobjekten. Warum verändert sich die Bedeutung dieses Raumes so? Welche Bedürfnisse und gesellschaftlichen Entwicklungen stehen dahinter? Darüber sprachen wir mit der Trendforscherin Oona Horx-Strathern vom Zukunftsinstitut – einem Think Tank mit Sitz in Wien und Frankfurt, den ihr Mann Matthias Horx 1998 gründete.

Frau Horx-Strathern, welche Bedeutung hat das Bad heute für uns?

Eine große! Architektur ist die räumliche Form des Zeitgeistes. Die Räume, in denen wir leben, sind eine Spiegelung unserer Seele und eine Antwort auf unsere Fragen und Bedürfnisse. Das Badezimmer hat sich in den letzten Jahren am meisten verändert – im Sinne der sozialen Megatrends wie Streben nach Gesundheit, Individualisierung, Urbanisierung oder die Auflösung

der Geschlechterrollen. Es entwickelt sich heute mehr und mehr zu den Ursprüngen zurück, etwa zur Idee des Boudoirs. Das bedeutet ja im Französischen so viel wie „Schmollplatz“.

Stimmt, schon länger ist das Bad nicht mehr nur Nasszelle, sondern auch Rückzugs- und Erholungsort von der rauen Außenwelt. Warum beschleunigt sich dieser Trend gerade jetzt so besonders?

Wir wollen der Hektik unseres zunehmend digitalisierten, medialisierten, mobilen Lebens entfliehen. Darum wird das Bad immer mehr zum „Selfness-Salon“, also einem Tempel für den Individualismus, in dem man fast schon obsessiv dem Bedürfnis nach Wellness und Ich-Sein nachgehen kann. Weiteres Motiv hinter dieser Fetischisierung des Bades ist die Wandlung der bloßen Reinigung zu einem spirituellen Erlebnis. Das ist nicht mehr nur funktional, sondern hat mit Qualitätszeit zu tun, als geteilte oder private Erfahrung.

Welche Materialien finden sich in diesen neuen Salons?

Die Humanisierung des Badezimmers bedeutet, dass wir wärmere Materialien einbringen, also zum Beispiel Holz, Teppiche, Vorhänge und sogar Tapeten. Ich beobachte auch den Trend weg vom Einbauschränk hin zu frei stehenden flexiblen Badmöbeln. Wasser selbst bekommt eine Gestaltungsfunktion: Armaturen



sind nicht länger Wasserhähne, sondern vielleicht Wasserfälle und Bäche. Duschköpfe bringen Regen oder sogar Nebel.

Viele setzen heute auf weiße Bäder, aber man sieht auch kräftige und dunkle Töne bis hin zu Schwarz. Wie bewerten Sie das?

Das ist Geschmacksache. Eine Zeit lang fanden es viele schick, das Bad in Avocado oder Rosa zu gestalten. Dann kam Braun. Heute ist Individualität Trumpf. Der eine macht sein Bad durch farbige Objekte wohnlich, der andere bleibt bei Weiß und setzt warme Akzente. Mit zu viel Farbe wäre ich vorsichtig. Ich hatte mal ein Hotelzimmer mit einem komplett schwarzen Bad. Es war schwierig, sich nachts darin zurechtzufinden. Man sagt ja, ein gut designtes weißes Bad ist wie ein Klassiker – geht immer, in jeder Umgebung ...

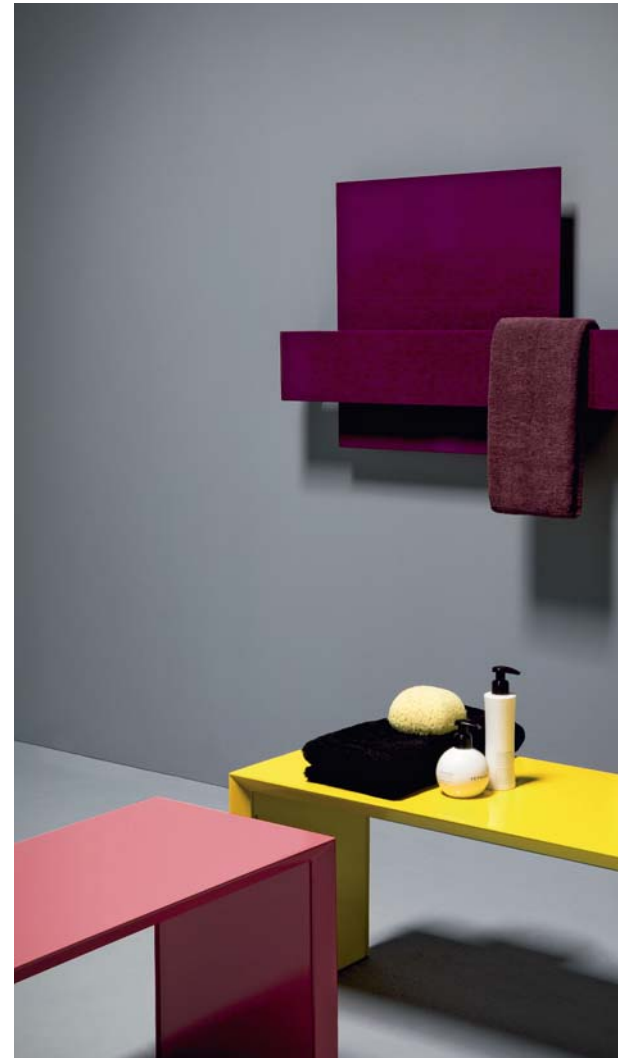
Und wie kann ich die neue Wohnlichkeit bei mir zu Hause umsetzen – vor allem, wenn ich nur ein kleines Bad habe, das vielleicht nicht direkt neben dem Schlafzimmer liegt?

Grünpflanzen, einen Teppich, der Wasser verträgt, ein hölzerner Hocker oder gerahmte Bilder können eine Menge Atmosphäre zaubern. Es gibt momentan so viele erschwingliche Dinge, die ein Badezimmer individueller, heimeliger und mehr wie ein kleines Wohnzimmer aussehen lassen. Adieu, Nasszelle!

Wird dieser Trend sich weiter verstärken?

Ja, das ist überfällig, denke ich. Schauen wir mal in den öffentlichen Bereich. Dort hat sich die Service-Idee von römischen Bädern und türkischen Hamams zum Kuren und Runterkommen längst etabliert. Es ist überraschend, wie lange es brauchte, bis Architektur und Design auf diese Nachfrage reagiert haben. Der italienische Kaufhaus-Magnat Vittorio Radice hat schon vor 15 Jahren im Magazin „Wallpaper“ gesagt: „Der größte Raum im Haus müsste das Badezimmer sein – so viel in unserem Leben handelt heute von Gesundheit, Wohlfühlen und gut aussehen.“ Und in den meisten Wohnungen ist das Badezimmer heute immer noch ein Kabinett und das Schlafzimmer riesig. Aber im Schlafzimmer nutzen wir nur das Bett! Eine Schlafkammer würde es auch tun. „Wir brauchen ein großes Badezimmer und ein großes Unterhaltungs-Areal, das genügt“, meint Radice. ⇨

Seit dem Brexit ist Oona Horx-Strathern Irin. Sie erforscht die Zukunft, berät internationale Unternehmen, ist Speakerin, Autorin und Mutter zweier Söhne. Ihr Familienbad gleicht einem Salon – wie das Beispiel oben mit Objekten aus der Kollektion „Diva“ des italienischen Herstellers Scarabeo. In so einem Wohlfühlbad verbringt man gerne Zeit. Infos Seite 60.



Pflanzen inszenieren den ultradünnen Waschtisch „Eil“ von Agape. Heizung und Handtuchwärmer „Square“ von Tubes be- kennen Farbe. Wanne „Lux Oval Couture“ von Bette im Textil-Outfit, ganz rechts.

Kürzlich sagten Sie: „Wir werden uns nach der Corona-Krise fragen, warum wir unsere Häuser wie eine dieser Tanten behandelt haben, die wir eigentlich immer mal wieder treffen wollten, aber nie angerufen haben, weil sie immer so kompliziert ist und wir vorher schon wissen, dass sie jammern wird.“ Gilt das besonders für unser Badezimmer?

Unbedingt! Viele haben in der Vergangenheit ihr Zuhause als Rückzugsort vernachlässigt. Man kam abends von der Arbeit, schaute sich die Wände an, den Teppich und die Möbel und dachte, dass man eigentlich mal etwas daran verändern müsste, aber es ist halt anstrengend, mit Mühe verbunden und dann lässt man es. Aber im Moment sehen die Menschen ihre Einrichtung dauernd, weil sie sehr viel zu Hause sind. Nach dieser Erfahrung werden wir eine ganz andere Beziehung zur Privatsphäre haben, denn sie ist ja Teil unserer Identität. Dabei geht es nicht einfach nur um Trends wie Cocooning oder Hygge,

sondern jetzt geht es zur Sache: Wie fühle ich mich sicher? Wo kann ich mich richtig entspannen? Und da bietet das Bad ja eine Menge Möglichkeiten.

Wir haben die Tendenz der Verstädterung. Einzelne Wohnungen sind nicht mehr so groß. Wird das Bad in Zukunft dann noch mehr individueller Rückzugsort und auch Wohnzimmer-Ersatz?

Raumangel in den Städten bedeutete lange Zeit, dass kaum jemand sich ein großes Bad leisten konnte. Bis in die 50er-Jahre hinein wurden Journalisten der großen Frauenzeitschriften angehalten, nicht über Badezimmer zu schreiben, weil man fürchtete, diejenigen zu verstören, die keines hatten! Dann kamen die Waschecken mit winzigen Fenstern. Dann die Designer-Nasszellen im Schuhkarton-Format. Das dreht sich heute alles. Man verzichtet bisweilen auf das Wohnzimmer, um eine offene Küche zu haben, und findet plötzlich auch Waschmöbel im Wohnbereich.



Wie wird es in den neuen Co-Living Spaces sein? Haben die dann Gemeinschaftsbäder wie in der Jugendherberge oder wie früher den Brunnen für alle im Hof?

Das wohl eher nicht. Aber die neuen Co-Living-Communities eröffnen jetzt tatsächlich eine neue Ära, die besten von ihnen haben für die Bewohner zugängliche Spas und Saunen. Nach dem Vorbild der antiken Bäder in Pompeji mit ihren Dampfzimmern, Ölbädern und Ruhebereichen, in denen man aber auch kommunizierte und speiste und gelegentlich noch anderen dezenten Freuden nachging.

Was ist mit dem smarten Bad? Wird Alexa uns aus dem Spiegel heraus Schminktipp geben?

Brauchen wir wirklich ein „smartes“ Badezimmer? Mit Alexa, die uns erzählt, wir sähen gerade nicht so gut aus, wir bräuchten ein bisschen Schönheitskorrektur oder hätten Gewicht zugelegt? Als wir unser „Future Evolution House“ gebaut haben, waren gerade Spiegel en vogue, die einem das Wetter anzeigten oder sagen sollten, wie lange unsere voraussichtliche Lebenszeit noch dauert. Too much information so früh am Morgen. Stattdessen kann man auch einfach aus dem Fenster gucken oder in sich hinein fühlen. Heute ist unser Bad das einzige Zimmer, das technikfrei ist, während überall die „Toys for the Boys“ überhandnehmen. Ich

halte es für widersinnig, Technologie in einem Raum zu installieren, der dem Körperlichen und dem Sinnlichen gehört.

Was bedeutet das Badezimmer für Sie? Verraten Sie uns, wie Ihres aussieht? Gibt es etwas, das Sie noch verändern möchten?

In unserem „Future Evolution House“, das wir uns als Zukunftsforscherfamilie gebaut haben, habe ich einen „Bade-Salon“ gestaltet, der an die moderne Version eines 19.-Jahrhundert-Badezimmers erinnert, kombiniert mit einer Garderobe im ursprünglichen Sinn. Es gibt in diesem Raum keine Kacheln, keine Einbaumöbel und nichts aus Chrom, stattdessen einen Holzfußboden, Teppich und Tapeten, Samtvorhänge und eine Philipp-Starck-Chaiselongue. Die Badewanne ist ein „Wassermöbel“ vom spanischen Designer Jaime Hayón. Wir nutzen und würdigen diesen Raum als zweites Wohnzimmer oder als echte „Lounge“, also zum Fläzen und Faulenzen. Er fungiert als ein sicherer Ort, entfernt von den kulinarischen Ablenkungen der Wohnküche, weit weg von der elastischen Anziehungskraft des Home Office und deutlich getrennt von der einschläfernden Wirkung des Schlafzimmers. Der Mangel an technischen Geräten macht diese Low-Tech-Zone ideal für die Qualitäten eines analogen Buches. Unser Badezimmer signalisiert Privatheit und ist deshalb ziemlich immun gegen Störungen. I would not change anything ...! |uw